Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 23 (1996)
Heft: 2

Artikel: Geschichte des Jass' : Vermächtnis der Söldner
Autor: Baumann, Alice
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-910659

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte des Jass'

Vermächtnis der Söldner

Seit 650 Jahren wird in der Schweiz mit Karten gespielt. Diese Tradition ist fast so alt wie die Schweiz selbst.

Die Verbreitung der Karten in den Alpenländern wird auf die Reisläuferei zurückgeführt. Buchautor und Kartenkenner Sergius Golowin schrieb: «Das einzige, was man in diesem babylonischen Sprachgewirr aneinander begriff, war die gemeinsame Leidenschaft für jedes verwegene Spiel. Die Karten schufen deshalb unter den Glücksrittern aus Ost und West so etwas wie einen gemeinsamen Nenner.» Was die damaligen Blätter mit ihren unterschiedlichen Bildsymbolen mit den heutigen gemeinsam hatten, war ihre Einteilung in vier «Farben».

Doch woher kommt das Kartenspiel? Seine Eltern sind offensichtlich der Würfel und das Schach. Entstanden ist das geniale Spiel indessen im Dunkel der Anonymität, kein Land und keine Geistesgrösse kann sich seiner Erfindung rühmen. Peter F. Kopp, Kulturhistoriker und Spielkarten-Spezialist, nannte sie «eine Kulturleistung des Volkes für das Volk».

Spiel ohne Grenzen

Die erste Nachricht über das Kartenspielen vermittelt uns ein Spielverbot in Bern von 1367. Zehn Jahre später beschreibt ein Dominikaner, der Johannes von Rheinfelden genannt wird, das Kartenspiel. Es umfasst vier Könige, von denen jeder ein Symbol trägt. Zu jedem König gehören zwei Marschälle, wovon der eine ein Zeichen erhoben (Ober), der andere hängend (Under) in der Hand hält. Dazu kommen je zehn Zählkarten, womit das Spiel insgesamt 52 Karten aufweist.

Schon 1389 belegte auch die Schaffhauser Obrigkeit das Kartenspielen mit einem Verbot. Dem Spiel wohnten offensichtlich Kräfte inne, die Leidenschaften weckten und damit zu hohen Einsätzen und Schlägereien verführten, was ganze Familien ins Unglück stürzen konnte.

Alte Jasskarten sind heute begehrte Sammelobjekte. Im Holzschnittverfahren hergestellte Karten waren individueller gestaltet und dadurch charakteristischer als die heutigen Karten aus der Massenproduktion.

Als sich 1529 in Schaffhausen der reformierte Glaube durchsetzte, übernahm die puritanische Geistlichkeit den Kampf gegen den Spielfanatismus. Nun folgten sich die Gebote, Verbote, Bussen und sogar Verbannungen Schlag auf Schlag. Aber es waren Schläge ins Wasser, die «Spielsucht» war stärker und trieb immer neue Blüten. Dies vor allem in der Sprache der Pfarrherren, die unentwegt versuchten, das «zoutrinken, fressen, dantzen und spielen» mit drastischen Worten «usszuofägen».

Das eigentliche Jassen dürfte gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit den Söldnern aus Holland «eingewandert» sein. Im Holländischen heisst der Trumpfbauer nämlich «Jas», und auch das «Nell», die zweithöchste Karte, ist in Holland beheimatet. Erstmals kann das Wort «Jassen» in der Schaffhauser Gemeinde Siblingen belegt werden. Im Viehhändlerdorf scheint die Kartenspielerei besonders um sich gegriffen zu haben, jedenfalls wetterte der dortige Pfarrer Balthasar Peyer von der Kanzel herab verbittert dagegen, dass «öfters ganze Nächte hindurch sowohl an Sonn- und Werktagen ohnaufhörlich gespielt» werde.

Die Unschuldigen vom Land

Als alles nichts nützte, verzeigte er 1796 einige Bauern, die er im Gemeindehaus beim Spielen ertappt hatte, beim Rat in Schaffhausen. Die Hauptsünder Max Tanner und Sebastian Weber wurden zum Verhör vorgeladen. Dabei gestanden sie, «um ein Glas Wein» ein Spiel gespielt zu haben, «welches man das Jassen nenne, ein mehreres werde man ihnen nicht zur Last legen können». Der Rat liess es bei einer «ernsthaften Verwahrung, sich des Spiels zu entmüssigen», bewenden.

AB

Links eine im Holzschnittverfahren hergestellte Einfachkarte, rechts eine mittels Lithographie gedruckte Doppelkarte. Seit 1934 sind die Karten doppelköpfig, damit man sie in der Hand nicht wenden muss. (Fotos: Max Baumann, Peter Mosimann)

Interkultureller Jassabend

Auf der Suche nach Eintracht

Spielen eint. Beim Spielen fallen Unterschiede weg. Das Spiel kreiert Komplizenschaft, manchmal sogar Eintracht. Doch es kann genausogut Gräben aufreissen, die Geister trüben und Zwietracht säen. Deshalb kommt der Klarheit und Genauigkeit der angewendeten Regeln eine entscheidende Rolle zu. Während der wöchentliche Jass in der «Dorfbeiz» keiner besonderen Vorkehrungen bedarf, ist dies bei einem Kartenspiel unter Spielerinnen und Spielern aus «verschiedenen Kulturen» ganz anders.

Die «interkulturelle» Jassrunde: Ein vergnüglicher Abend mit lehrreichen Erkenntnissen über das freundeidgenössische Zusammenleben.

Die «Schweizer Revue» wollte eine solche besondere Konstellation einmal testen. (Ihnen, liebe Leserinnen und Leser im Ausland, dürfte diese Situation sicher vertraut sein.) Keineswegs hegten wir dabei didaktische Absichten – es waren schlicht reine Neugier und die Lust am Spiel, die uns zu diesem Experiment veranlassten!

Die Sache mit der Sprache...

Um den runden Tisch eines Berner Cafés sitzen also Charlotte Zehner, Rätoromanin aus dem Engadin, Agnes Rüesch, gebürtige Toggenburgerin, der Jurassier Michel Turberg aus der Ajoie und meine Wenigkeit (eingesprungen in letzter Minute als Ersatz für einen Tessiner, der aus beruflichen Gründen verhindert war). Wir stellen uns gegenseitig vor, und schon steht die erste Regel: Alle werden in ihrer Muttersprache parlieren. Die Regel hat jedoch nur kurze Zeit Bestand – das Schweizerdeutsch setzt sich alsbald durch. Immerhin befinden wir uns in Bern, und das Rätoromanisch ist auch nicht jedermanns Sache...

... und den Karten

Auf dem Jassteppich liegen drei Spiele: Alte Deutschschweizer Karten, die Michel Turberg mitgebracht hat, neue Deutschschweizer sowie französische Karten. Deutsch oder französisch? Wir entscheiden uns für je ein Spiel und beginnen mit Deutschschweizer Karten. Wir spielen bis 2500 Punkte. «Schilte» und «Schelle» gelten doppelt, «Undenufe» und «Obenabe» dreifach. «Im Toggenburg», erläutert Agnes (die Runde duzt sich schon bald), «spielt man bis 3000, und Undenufe wird vierfach gezählt.» Keine Probleme verursacht der «Wys»: Alle sind sich einig – ausser (schon wieder!) Agnes, für die sechs aufeinanderfolgende Karten 120 Punkte wert sein müssten.

Trotz Neugier und grossem Interesse sind Michel und ich froh, bald die französischen Karten in die Hand nehmen zu können. Das Spiel mit Deutschschweizer Karten hat unsere Konzentration doch auf eine schwere Probe gestellt. Agnes kann das bald nachempfinden, während Charlotte mit beiden Kartenspielen vertraut ist: Rätoromanisch Sprechende sind eben dazu verurteilt, sich in mehreren Kulturen zu bewegen!

Für die französischen Karten wählen wir den klassischen «Schieber». Gleich wie beim vorhergehenden Jass einigen wir uns auf eine ganze Reihe von Regeln, um Missverständnissen vorzubeugen: «Match» für den Gegner bei einem Fehler; bei unachtsamer oder fehlerhafter Anzeige des Partners ist das Nachziehen mit der gleichen Farbe verboten; die siegentscheidende Reihenfolge lautet «Stöck – Wys – Stich»; der Partner wartet, bis sein Gegenüber «Trumpf» bestimmt hat, bevor er seine Karten aufnimmt; im ersten Durchgang des Schiebers entscheidet die «Ecken 7» darüber, wer «trumpfen» darf; bei den Deutschschweizer Karten ist es entweder das «Rosen Banner» oder das «Eichel Banner».

Details, mögen die einen sagen – doch sie sind wichtig und haben wesentlich zum einträchtigen Gelingen dieses Jassabends beigetragen. Jedenfalls waren sich am Schluss alle einig: Dies war nicht das letzte Mal, dass wir gemeinsam einen Jass «geklopft» haben.

Pierre-André Tschanz

INSERAT

SLALOM
UND
AXIOM

Mehr über das breite Spektrum unserer Schule in intakter Umwelt und das menschliche Klima erfahren Sie aus unserem Porträt. Oder von Dr. Fritz Gutbrodt.

HOCHALPINES INSTITUT OTALPIN FTAN ENGADIN

Hochalpines Institut Ftan
7551 Ftan
Telefon 081-864 02 22
Telefax 081-864 91 92

Gymnasium, Handelsmittelschule mit Berufsmatura, Diplommittelschule DMS, Primar- und Sekundarschule. Deutsch als Fremdsprache.

Neu: Sportklasse.
Für Mädchen und Knaben.